

Alois Woldan

 <https://orcid.org/0000-0001-7959-1592>

POLYPHONIE IM STADTTEXT VON LEMBERG IN DER FRÜHEN NEUZEIT

SŁOWA KLUCZOWE

Lwów; wczesna nowożytność; wielonarodowość; ludność żydowska; polifonia; Michail Bachtin

Der Stadttext von Lemberg, als die Fülle der Texte, die über diese Stadt geschrieben wurden und bis heute geschrieben werden, lässt sich bereits vor 1600 zum ersten Mal fassen; es geht um das Zusammenspiel von Texten in unterschiedlichen Sprachen, die unterschiedlichen Gattungen angehören, und die vor allem unterschiedliche nationale und ideologische Standpunkte zum Ausdruck bringen.¹ Alle die einzelnen Texte, die über diese Stadt im Lauf von Jahrhunderten verfasst wurden, bilden einen komplexen Text, der als Kontext für jeden einzelnen Text aus diesem Ganzen dient; in diesem Kontext wiederum erhält der einzelne Text zusätzliche Bedeutungen, über

Alois Woldan – Univ.-Prof., Institut für Slawistik, Universität Wien, Spitalgasse 2, 1090 Wien;
e-mail: alois.woldan@univie.ac.at

¹ Einen Versuch diesen Text zu rekonstruieren, stellen diverse Anthologien mit Lemberg-Texten dar (*Genius Loci* 2004; Woldan 2008).



die er nicht verfügt, wenn man ihn isoliert und für sich betrachtet. So lässt sich der Stadttext von Lemberg auch als ein System verstehen, das nur relativ geschlossen ist – immer wieder neue Texte kommen zum Stadttext dazu, sei es, dass sie neu entdeckt, sei es, dass sie neu geschrieben werden – und in dem jedes Element schon aufgrund seiner Zugehörigkeit zu diesem System in einem Verhältnis zu allen anderen Elementen steht.

Der Ausdruck „Polyphonie“, in der Literaturwissenschaft seit Michail Bachtins bahnbrechender Arbeit zu Dostoevskij bekannt, soll auf ein derartiges Zusammenspiel unterschiedlicher ideologischer Positionen, die in den einzelnen Texten zum Ausdruck kommen, verweisen. Keine dieser Stimmen verfügt über eine bevorzugte Position, sie konvergieren miteinander, häufiger aber noch divergieren sie untereinander. Erst aus dem Zusammenklang aller dieser Stimmen entsteht ein polyphoner Klang, der zentrale Themen, die man mit dieser Stadt verbindet, zum Ausdruck bringt. Das soll im Folgenden an den ältesten Elementen dieses Stadttexts gezeigt werden, an Texten, die aus dem späten 16. und dem frühen 17. Jahrhundert stammen.

Zu den ältesten Texten, welche auf die Stadt Lemberg Bezug nehmen, gehören Wappensprüche, die sich in diversen Drucken zumeist auf der Innenseite des Buchumschlags oder auch am Ende von Büchern finden und im Verhältnis zum Text der jeweiligen Bücher als Paratexte einzustufen sind (Czarski 2012: 101f). So findet sich auf der Rückseite des Titelblatts eines Handbuchs über päpstliches und kaiserliches Recht (*Epitome Pontifici ac Caesareis iuris de cognationibus, nuptiis, jure dotium, donationibus*, 1534) des Krakauer Juristen und Philologen Jan Cervus (Barycz: 1937: 235), der einige Jahre auch Rektor der Domschule in Lemberg und später Kanoniker der Kathedrale war, das Wappen der Stadt Lemberg² mit einem Spruch zum Ruhm der Stadt darunter, der von Jan aus Turobin, Rektor der Universität Krakau, stammt (Pilarczyk 1982: 36). Turobin, der im Titel seiner Werke als „Ioannes Thurobinus Ruthenus“ auftaucht, war offensichtlich ruthenischer Abstammung und gilt für die ukrainische klassische Philologie als Ukrainer (Трофимук 2014: 96–100).³ Von Turobins literarischen Werken sind nur einige wenige Anlassgedichte erhalten (Axer 1974: 40–43). Es kam im Fall dieses Texts also zu einer Zusammenarbeit zweier Krakauer Juristen und Philologen, von denen der eine polnischer, der andere ukrainischer Abstammung war. Beide

² Das Stadtwappen mit dem Löwen ist allerdings bedeutend älter als seine Belege in emblematischen Texten. Es findet sich als Siegel von Fürsten bereits um 1300, wird im 14. Jahrhundert auf deren Territorium übertragen und als Stadtwappen 1526 vom polnischen König bestätigt (Гречило 1996: 61–66).

³ Die ausführliche Biographie Turobins von Stanisław Oczkowski-Kotowicz geht auf das Epitheton „Ruthenus“ nicht ein und bezeichnet Turobin als Polen (Oczkowski-Kotowicz 1962–1964: 487–490).

waren mit der Stadt Lemberg verbunden, Cervus, der in Lemberg Freunde und Gönner hatte und sein Werk dem Senat dieser Stadt widmete, und Turobin, der diese Widmung formulierte, indem er die militärische Macht der Stadt rühmte. Gemeinsam ist den beiden auch Latein als die Sprache der Krakauer Akademie und des Humanismus schlechthin, eine Sprache, die für lange Zeit in der Polyphonie des Stadtexts dominierte.

Die gesamte Konstruktion hat eindeutig emblematischen Charakter: auf eine Inscriptio „In arma Civitatis Leopoliensis“ folgt eine Abbildung des Stadtwappens und darauf eine lateinische Subscriptio, die auf den Löwen, der in diesem Wappen zu sehen ist, Bezug nimmt:⁴

Magnanimus velut hic leo tures non timet altas,
Limen nec superum, ferrea claustra tenens,
Sic urbs Sarmatico campo stans clara leonis
Unquam belligeros non pavet, hercle, viros.

(Axer 1974: 41; Трофимук 2014: 97)

So wenig der Löwe die hohen Türme, die über ihm im Wappen zu sehen sind, fürchtet, so wenig fürchtet die Stadt, die „im Sarmatischen Felde steht“ (vielleicht auch „an der sarmatischen Grenze“⁵), die Einfälle feindlicher Völker. Wir finden zum ersten Mal den Löwen als „sprechende Figur“,⁶ als jenen Teil des Wappens, der thematisiert wird, im Unterschied zu den Türmen als nicht sprechendem Element. Dessen Qualität, die Furchtlosigkeit, wird auf die ganze Stadt übertragen. Hier findet sich ein erster Hinweis auf die militärische Bedeutung der Stadt, die in späteren Zeiten zum „antemurale christianitatis“, zum Bollwerk der Christenheit, stilisiert werden sollte (Woldan 2012: 53–69).

Kurz nach 1600 findet sich ein weiterer emblematischer Wappenspruch in einem Druck der Lemberger Stauropogischen Bruderschaft, welcher der Ausbildung der Zöglinge gewidmet ist und in den ersten beiden Versen einmal mehr den Löwen thematisiert:

Якъ лев срокугій надъ всѣми звѣрѣты панует,
Такъ Лвов надъ всѣ мѣста въ князтвѣ Руском продкует,
Въ котром то ся братство милости закрѣсьнуло
И на герб свой вежу тую так выстрыхнуло.

(Українська Поезія 1978: 161)

⁴ Eine Abbildung des ganzen Emblems findet sich in Axer 1974: 41.

⁵ Pilarczyk übersetzt in diesem Sinn: „stolica lwa, leżąca na krańcach sarmackich pól“ (Pilarczyk 1982: 52 f.).

⁶ Diesen Begriff prägt Jiří Louda in seinem Werk *Europäische Stadtwappen* (Louda 1969: 62 f.).

Nun wird eine andere Eigenschaft des Wappentieres auf die Stadt, die dieses im Wappen führt, übertragen, die Vorrangstellung vor Anderen, die auch ein fester Bestandteil des „Laus urbis“, des Stadtlobs, ist.⁷ So wie der Löwe über die Tiere herrscht, so ist Lemberg allen anderen Städten der Rus' überlegen. Dazu kommt auch ein Hinweis auf die Bruderschaft, die so fest mit der Stadt verbunden ist, dass sie einen von deren Türmen für ihr Wappen gewählt hat. Als Verfasser des Spruchs unter dem Wappen gilt Ivan Borec'kyj, Lehrer an der Bruderschaftsschule und später Metropolit von Kiew (*Українська Поезія* 1978: 383). Die Bedeutung der Lemberger Bruderschaft, der wohl wichtigsten unter den ukrainischen Laienbruderschaften, ist sowohl in kultureller als auch in politischer Hinsicht nicht zu unterschätzen: die Bruderschaftsschule und die angeschlossene Druckerei stellten ein Zentrum ruthenischer Kultur⁸ und zugleich ein Gegenstück zur lateinisch-polnischen Jesuitenakademie dar, und deren führende Aktivisten übernahmen auch die politische Vertretung der ruthenischen Bevölkerungsgruppe der Stadt (Kapral 2004: 219), die über kein anderes derartiges Organ verfügte. Es ist kein Wunder, dass das Wappen der Bruderschaft deren Selbstbewusstsein widerspiegelt: es besteht aus dem Stadtwappen und einem Turm in einer eigenen Wappenkartusche daneben. Die ukrainische Gemeinde in Lemberg bedient sich des Stadtwappens, um ihre Ansprüche auf diese Stadt zu demonstrieren, der Turm im anderen Teil des Wappens verweist sowohl auf die gute Befestigung der Stadt, als auch – im übertragenen Sinn – auf den wehrhaften Charakter der Bruderschaft.

Der mit „Leopolis“ übertitelte Wappenspruch aus der Grammatik *Adelphotes* (1591), der zusammen mit der Inscriptio „ΛΕΟΠΟΛΙΣ“ und einer ausführlichen Subscriptio einmal mehr eine emblematische Konstruktion darstellt, ist die wohl interessanteste heraldische Dichtung auf die Stadt Lemberg aus dieser Zeit. Auch diese Grammatik stammt aus der Schule der Bruderschaft, wo sie von Studierenden unter der Leitung des Arsenios von Elason zusammengestellt wurde. Der Verfasser des Wappenspruchs ist unbekannt.

⁷ Das hat Elwira Buszewicz am Beispiel Krakaus gezeigt (Buszewicz 2004: X).

⁸ Stellvertretend für die vielen Publikationen zur Lemberger Bruderschaft: *Матковська* 1996.

ΛΕΟΠΟΛΙΣ⁹

Знаменіє тезоименитаго князя Льва град сей маєт.
 Єго же имя по всей Європі російскій род знаєт.
 В митрополіи Києвогалицкой славно перебуваєт.
 Єго же вся окрестная страна обогащаєт.

Лев царствует безсловесным зверем в начало.
 Словесным же образ, Христово царство нам ся показало.

Мужайся, многоплеменній російскій народе
 Да Христос начало крепости в тебе буде.

Θεοῦ δίδοντας οὐδέν ἰσχύει φθόνος.
 Καί μὴ δίδοντας οὐδέν ἰσχύει κόπος.

Богу дающу зависть нитоже возможе
 И не дающу труд успеет ничтоже.

(Rothe 1977: 14)

Bereits in den ersten beiden Zeilen wird auf die doppelte Bedeutung des Nomens „Lev“ („Leo“) angespielt, das zunächst den Löwen als König der Tiere bezeichnet, der als Wappen („Znamenie“) der Stadt dient. Dann aber ist „Lev“ ein Eigenname, der Name des Fürsten, unter dem diese Stadt ihre erste Blüte hatte. Der Ruhm des

⁹ Hier ist eine barocke Form des Stadtwappens abgebildet (nach Heck 1899, o.s.), weil das Wappen im Reprint des Originals der Grammatik von 1591 nur schlecht sichtbar ist.

fürstlichen Namens ist das eigentliche Thema der ersten Strophe – er ist bekannt nicht nur beim ruthenischen Volk, sondern in ganz Europa, er residiert in einer Metropole, strahlt aus auf die ganze Umgebung. Auch in diesem Fall ist der Löwe, als Wappentier wie auch als historische Persönlichkeit, die sprechende Instanz.

Streng genommen treffen die in der ersten Strophe geäußerten Behauptungen nicht auf die tatsächlichen Verhältnisse zu – über europäische Anerkennung verfügte eher Danylo als sein Sohn Lev; Lemberg war zwar Bischofssitz, aber nicht Sitz des Metropoliten, das war Kiew. Um 1591 ist Lemberg nicht mehr ruthenische Fürstenstadt, sondern eine freie Stadt in der polnischen Krone (das Attribut „semper fidelis“ bezieht sich auf diese Zugehörigkeit). Geblieben aber ist aus diesen großen Zeiten der Name der Stadt, untrennbar mit dem ihres Gründer-Fürsten verbunden. Im Ruhm des Fürsten ist auch die große Zeit der Stadt vor ihrer Eingliederung ins Königreich Polen (1356) aufgehoben. Der Text ist damit auch Stadtlob, „Laudis urbis“,¹⁰ und hat, so wie die meisten aller Wappensprüche, panegyrischen Charakter. Im Lob lebt auch die historische Bedeutung der Stadt weiter.¹¹

Im zweiten Vierzeiler wird zunächst wieder der Löwe angesprochen, der als Bild ohne Worte (Pictura des Emblems) im Gegensatz zu Bildern steht, die (nur) aus Worten bestehen – eine Anspielung auf die biblischen Gleichnisse, in denen sich das Reich Gottes offenbart. Damit ist auch eine Wende zum Religiösen eingeleitet – das ruthenische Volk („rossijskij rod“), von dem hier die Rede ist, hat seinen Bestand im Glauben an Christus.

Auf die göttliche Hilfe, ohne die kein menschliches Werk gelingen kann, weist der griechische Sinnspruch, der Wort für Wort ins Kirchenlawische übersetzt ist. Das Griechische, schon im Titel des Gedichts und im Namen der Stadt präsent, bildet hier eine andere Stimme, die aber das Ukrainisch-Kirchenlawische des übrigen Textes verstärkt. Griechisch gehört nicht nur zum Bildungsprogramm der Bruderschaftsschule, es ist auch ein Beweis für Alter und Echtheit der ruthenischen geistlichen Tradition. Das hängt mit dem Status der Lemberger Bruderschaft zusammen, die ja über eine Stauropegie verfügte und damit direkt dem Patriarchen in Konstantinopel unterstand.

Über den Namen „Lev“ wird eine Verbindung von Wappentier, Fürst, Stadt, deren Geschichte und Umgebung hergestellt, die mit dem Adjektiv „rossijskij“ bzw. „rosskij“ charakterisiert ist. Leopold ist also eine ruthenische Stadt, deren griechische Namensform auf das griechische Selbstverständnis der orthodoxen

¹⁰ Das Stadtlob umfasst, wie C. J. Classen im Hinblick auf Antike und Mittelalter zeigt, nicht nur Topoi wie Lage, günstige klimatische Bedingungen, Bauten und Befestigungen, sondern auch Personen, die diese Städte gegründet oder dort gewirkt haben (Classen 1980: 23).

¹¹ Auch hier gibt es im Lob der Stadt eine Parallele zu Krakau, das auch dann noch als die erste Stadt Polens galt, als die Hauptstadt schon nach Warschau verlegt worden war (Buszewicz 2004: X).

Bevölkerung verweist.¹² An die Stelle der einstigen Größe, die immer noch im Namen des Fürsten anklingt, ist das Gottvertrauen der Bewohner getreten. Ruthenische Identität ist auf das Engste verbunden mit (orthodoxem) Glauben, sie basiert auf einem besonderen Vertrauen in Christo.

Der nächste Text, der auch aus dem Kreis der Lemberger Bürger stammt, deren Interessen ab dem späten 16. Jahrhundert von den führenden Persönlichkeiten der Stauropiegischen Bruderschaft vertreten werden (Капраль 2006a: 124), unterscheidet sich von diesem ersten in vieler Hinsicht. „Лямент албо мова до короля его милости“ – so ist eine Petition betitelt, die von ruthenischen Delegierten auf dem Sejm des Jahres 1609 präsentiert wurde und direkt an den polnischen König gerichtet ist.¹³ Einmal mehr ist die Gattung ungewöhnlich – so wie der Wappenspruch in der Regel auf adelige Häuser gemünzt ist (Gedichte auf Stadtwappen sind eher selten¹⁴), so ist auch die Lamentatio Personen vorbehalten, die bereits gestorben sind. Hier aber handelt es sich um die Klage einer bestimmten Gruppe, die bei weitem nicht tot, sondern sehr lebendig ist und um ihre Rechte kämpft. Dieser Text ist also eher eine Bittschrift, eine Supplicatio, die aber als Lamentatio formuliert ist. Sie beginnt mit einem klassischen Topos, der multinationalen Bevölkerung der Stadt Lemberg:

Лямент албо мова до короля его милости.

Наяснейший милостливый кролю! Чтырей народов в самом мурь мѣста Лвова сут фундованы, которые и тераз помешканя свои, так теж костелы, церкви, и навет божницѣ свои жидове мают, то ест напрод старожитный натуральный народ наш Руский мает свое вѣчум и церков набоженства своего во Львовѣ.

З тым Полский, Орменський и Жидовский. Полский народ веспол з Руским едного суть права и едны онера носят. Орменский зас свой особый, и Жидове потем свой особый ряд и присуд мають (Грушевський 1995: 15).

Nach dieser Bestandsaufnahme, die auch die autonomen Einrichtungen dieser vier ethnischen Gruppen schildert (Gotteshäuser, Gerichtsbarkeit, Selbstverwaltungsorgane), folgt ein deutlicher Hinweis auf die Gleichberechtigung

¹² Von den wirklichen Griechen, die es um diese Zeit in Lemberg auch gab – prominentestes Beispiel ist Konstantin Kornjakt, Kaufmann aus Kreta, der den Turm der Uspens'ka-Kathedrale der Bruderschaft stiftete – ist in diesem Text nicht die Rede.

¹³ Diese Lamentatio war die Vorrede zu einer umfangreicheren „Instrukcija“, die den Lemberger Delegierten nach Warschau mitgegeben wurde (Капраль 2006b: 140). Der vollständige Text dieser Instruktion in: *Історія Львова в документах і матеріалах* 1986: 67–71.

¹⁴ Czarski bespricht in seiner umfangreichen Darstellung nur die Wappen von Krakau, Poznań, Przemyśl sowie ein Sammelwappen von acht polnischen Städten, unter denen sich auch Lemberg findet (Czarski 2012: 157–167).

von zumindest zwei dieser vier Gruppen: „Полский народ веспол з Руским едного суть права и едны онера носят“. Wer gleiche Rechte hat, der hat auch gleiche Pflichten. Hier wird auf einen Zustand nach der Union von Lublin angespielt, als König Sigismund II. in einem Privileg von 1572 alle Rechte der polnischen Bürger von Lemberg auch den Ukrainern gewährte. Die polnische Mehrheit der Stadt versuchte allerdings die faktische Durchsetzung dieses Privilegs zu verhindern und erreichte, dass Sigismunds Nachfolger, Stefan Batory, diese Rechte in einem Dekret von 1578 zurücknahm (Kapral 2004: 218). Der Kampf um die Aufnahme in die katholischen Handwerkszünfte als eine Form der Bemühungen um die rechtliche Gleichstellung der Ukrainer zieht sich durch das ganze 16. Jahrhundert (Капраль 2006b: 132–137). Diese Form der Benachteiligung wird im Text als eine Art Ausrottung dargestellt und mit der Unterdrückung der biblischen Juden in der ägyptischen Knechtschaft verglichen:

Утяжени естесмо мы, народ Руский, от народа Полского ярмом над Єгипцьскую неволю, же нас леч без меча, але горъй нѣж мечем с потомствы выгубляют, заборонивши нам пожитков и ремесел обходов вшелакых, чим бы толко человек жив быти могл, того неволен русин на приржоной земли своей Руской уживати, в том то руском Лвовѣ (Грушевський 1995: 15).

Dieses Unrecht wird mit den Mitteln der Lamentatio beklagt, die Hinweise auf das Alte Testament erinnern zum einen an den Ursprung der Gattung, die „Lamentationes Jeremiae“, zum anderen an die Knechtschaft des Volkes Israel in Ägypten,¹⁵ wobei dort allerdings die Feinde, die Ägypter samt ihren Nachkommen, vom Schwert geschlagen werden, und nicht die Klagenden. Die biblischen Anspielungen, welche die Ruthenen mit dem auserwählten Volk vergleichen, sollen in jedem Fall das Gewicht der Bedrängung und damit die Berechtigung der Klage unterstreichen. Die Unfreiheit des Ruthenen auf seinem angestammten Boden („на приржоной земли своей Руской“) ist ein Unrecht, das quasi zum Himmel schreit.

Die Klage ist aus der Perspektive der ruthenischen Bevölkerungsgruppe in der Stadt formuliert, so wie auch das „Laus urbis“, das zugleich auch ein Lob der ruthenischen Tradition ist, im Wappenspruch zuvor. Einmal mehr hat diese Gruppe ein ausgeprägtes Bewusstsein von ihrer Sonderstellung: „народ старожитный натуральный народ наш Руский“; sie ist die älteste und einzig angestammte, „natürliche“ Gruppe in dieser Stadt, alle anderen – auch wenn das nicht gesagt wird – sind später gekommen und verfügen daher nicht über diese Sonderstellung.

¹⁵ Auch Anspielungen auf die Bibel, vor allem auf das Alte Testament, haben ihren Platz im „Laus urbis“ der frühen Neuzeit (Buszewicz 2004: XXIV f.).

Auch wenn daraus keine rechtliche Vorrangstellung abgeleitet wird – im Gegenteil, mit der polnischen Machtübernahme in Lemberg geraten die Ruthenen immer mehr in die Defensive –, so dient dieses Bewusstsein doch als wichtigstes Argument in der Klage gegen die Zurücksetzung. Das Selbstbewusstsein der Ruthenen stützt sich auch in diesem Fall auf religiöse wie auf historische Argumente: die Ruthenen sind in Lemberg die ältesten, und sie haben ein besonderes Naheverhältnis zu ihrem Gott, wie aus dem Vergleich mit den Israeliten in Ägypten hervorgeht. Die Sprache, die für diese Argumentation gewählt wird, unterscheidet sich deutlich vom Ukrainisch-Kirchenslawischen des Wappenspruchs – es ist die „Prosta mova“, die, wenn auch reich an Polonismen und Latinismen, von der Schicht gebildeter Laien favorisiert wird, weil sie volksnäher als Kirchenslawisch oder Latein empfunden wird.

Der nächste Text, der älteste der hier behandelten Texte, stammt aus 1584 und aus der Feder eines bekannten Autors (im Unterschied zu den anonymen Texten ruthenischer Provenienz), des polnisch-lateinischen Dichters Sebastian Fabian Klonowic („Acernus“, 1545–1602). Das lateinische Werk dieses Autors, der am Ende seiner Karriere Bürgermeister von Lublin war, wird heute eher von Neolatinisten gewürdigt,¹⁶ sein berühmtes polnisches Poem *Flis. To jest spuszczenie statków Wisłą...* (1595) und auch seine Sammlung *Worek Judaszów* (1600) sind fester Bestand der sog. Älteren polnischen Literatur. Eine ausführliche Beschreibung Lembergs liefert Klonowic in seinem lateinischen Poem *Roxolania* (1584), das mit dem elf Jahre später veröffentlichten *Flis* viel gemeinsam hat – es handelt sich in beiden Fällen um Itinerarien. Das polnische Poem beschreibt eine Reise per Schiff die Weichsel abwärts bis zur Mündung, das lateinische eine Fußwanderung durch die Rus' Czerwona, Gegenden der heutigen Westukraine, was zur Aneignung dieses Textes durch die ukrainische Literaturgeschichte geführt hat.¹⁷ Dieser Text schließt, neben zahlreichen ethnographischen Beobachtungen und mythologischen Einsprengeln, auch eine Beschreibung zahlreicher Städte ein, von Lemberg, Zamość, Kamieniec, Busk, Przemyśl, Chełm bis Kiew, das insofern eine Ausnahme darstellt, als es bedeutend weiter östlich von dieser Route liegt. Unter diesen Städten nimmt Lemberg eine Sonderstellung ein, die Beschreibung

¹⁶ Vgl. die Neuauflage des Poems samt kurzer Einleitung und ausführlichem Kommentar durch Elżbieta Kolbus (1998: 170–244).

¹⁷ Während ältere Forscher wie M. I. Bilyk *Roxolania* noch als einen lateinischen Text über die Rus' bezeichnen (Білик 1950), wird dieser Text in Arbeiten aus jüngerer Zeit einer mehrsprachigen ukrainischen Literatur zugeschrieben. So finden sich Auszüge aus dem Text in ukrainischer Übersetzung in *Антологія Української поезії* 1984: 62. Trofymuk geht in seiner Arbeit über die lateinischsprachige Literatur der Ukrainer noch einen Schritt weiter, er ukrainisiert den Namen des Verfassers: aus „Кльоновиц“ wird „Кленович“, weil der Wurzel in diesem Eigennamen, poln. „klon“ („Ahorn“), ukr. „klen“ entspricht (Трофимук 2014: 111).

umfasst mehr Verse (insgesamt 121) als die der anderen Städte, denn „Leontopolis extulit caput inter urbes Russas“ (Klonowic 1996: 90), ist also die wichtigste von allen Städten der Rus’.

Eine erste Besonderheit, die der Erzähler bei der Schilderung der Stadt erwähnt, ist deren Rechtgläubigkeit, die ihren festen Platz im „Laus urbis hat:¹⁸ die Stadt entlarvt falsche Propheten („tu procul olfaciens phaleratos prima prophetas“ [Klonowic 1996: 90]) und ist nicht von ihrer Rechtgläubigkeit abzubringen – der Vergleich mit einem festen Fels unterstreicht das: „Macte, sacra Leontopolis, Marpesia rupes, non te de veteri religione move“ (Klonowic 1996: 90). Diese Zeilen sind zweifellos eine Anspielung auf die Reformation,¹⁹ die laut dieser Darstellung in Lemberg nicht Eingang gefunden hat – die Bevölkerung sei beim „alten Glauben“ geblieben. Zur Vorstellung der „heiligen Stadt Leontopolis“ passen auch die Erwähnungen von Kirchen, in denen die Geheimnisse des Glaubens verehrt werden, und Klöstern, in denen ein asketisches Leben geführt wird (die Bernhardiner sind hier namentlich genannt: „Regula Bernhardi triticae durissima vitae / praecipue nutrit sobrietate patres“ (Klonowic 1996: 92). Welche von den Lemberger ethnischen Gruppen aber Träger dieser katholischen Rechtgläubigkeit ist, wird nicht explizit gesagt, es sind sowohl Deutsche als auch Polen, die im 16. Jahrhundert um die Vorherrschaft in der Stadt rivalisieren und jene Gruppe darstellen, die als Katholiken gegenüber Nichtkatholiken privilegiert ist (Janeczek 2014: 25).

Unmittelbar nach den katholischen Mönchen werden die Armenier als eigene nationale Gruppe eingeführt und zunächst unter dem Aspekt ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit, des Handels mit Gütern aus dem Osten, beschrieben: „Armenus hic etiam crinitus, aromate dives, / innumeras merces ex Oriente vehit: / serica cum xylinis, argenti stamen et auri, / quas vel humi stratus Turca tapetas habet“ (Klonowic 1996: 92). Die zahlreichen Namen seltener Gewürze, die im Folgenden genannt werden, verleihen der armenischen Bevölkerung den Anschein des Exotischen. Erst mit den letzten beiden Zeilen seiner Beschreibung kehrt der Erzähler zum Kriterium der Religion zurück und erwähnt den armenischen Ritus: „huc sibi sacrificos et patria sacra tulerunt, / ritibus atque suis grandia templa locant“ (Klonowic 1996: 92).

Unter dem Aspekt der Zugehörigkeit zu einer anderen als der dominierenden katholischen Religion werden auch die Ruthenen erwähnt, aber nur mit zwei Zeilen:

¹⁸ Frömmigkeit als klassische Tugend der Stadtbewohner nimmt in der Zeit der Auseinandersetzung mit der Reformation die Form der Rechtgläubigkeit an (Buszewicz 2004: IX).

¹⁹ Historische Angaben zur Reformation in Lemberg sind kaum zu finden; so geht die umfangreiche 3-bändige Stadtgeschichte mit keinem ihrer Beiträge darauf ein (*Історія Львова* 2006). Auch die Studie von George H. Williams über die Protestanten in der Ukraine geht auf die Reformation in Lemberg mit keinem Wort ein (Williams 1987).

„Hic degit Russus quoque religione Pelasga, / hic delubra suo more dicata tenet“ (Klonowic 1996: 92). Über die zweitgrößte ethnische Gruppe in der Lemberger Stadtbevölkerung wird darüber hinaus nichts gesagt, es genügt offenbar deren religiöse Andersheit. Religion aber ist das zentrale Kriterium, nach dem der Autor die einzelnen ethnischen Gruppen in der Stadt unterscheidet (Janeczek 2014: 24).

Dafür wird eine dritte Gruppe ausführlich, wenn auch negativ präsentiert, von der bisher noch nicht die Rede war, die aber aus der multinationalen Stadtbevölkerung nicht wegzudenken ist, die Juden. Sie werden zunächst als „verpi“, als Beschnittene, eingeführt, die ihre Behausungen in der Vorstadt haben: „Hic etiam vanus caenosa suburbia Verpus / irrecutus habet, fetida tecta colens“ (Klonowic 1996: 94).²⁰ An diese nicht sehr schmeichelhafte Einführung schließt sich ein Katalog von bekannten, antisemitischen Stereotypen: die Juden stinken und sind schmutzig („Gens redolens hircum, iugi paedore notata“ [Klonowic 1996: 94]), sie leben vom Wucher („Faenore perpetuo claras oppignerat urbes“ [Klonowic 1996: 94]) und belasten damit die restliche Stadtbevölkerung, sie sind wie der Wurm, der den Baum von innen befällt („Non secus ut sensim consumit robora cossus“ [Klonowic 1996: 94]) – sie sind, und hier darf auch eines der bekanntesten Stereotype nicht fehlen, der Blutsauger, der als Parasit einen gesunden Organismus zugrunde richtet: „et velut a tacita potatur hirundine sanguis“ (Klonowic 1996: 94).

Die Tiraden gegen die jüdische Bevölkerungsgruppe sind aber nicht das letzte Wort bei der Beschreibung der Stadt, die mit dem Hinweis auf die Schönheit von deren Gebäuden schließt und dabei einen weiteren Topos des „Laus urbis“ aufgreift:²¹ „curia commemoranda mihi, subsellia, leges, / arces cum portis magnificae domus“ (Klonowic 1996: 94). Mit der Erwähnung eines „Hofes für die sarmatischen Könige“ („Vos quoque, Sarmaticis constructae regibus aulae [...] iubar“ [Klonowic 1996: 94]) – damit könnte das sog. Untere Schloss gemeint sein, in dem tatsächlich Könige bei ihrem Besuch in der Stadt abgestiegen waren, – setzt der Erzähler einen neuen nationalen Akzent: die Architektur der Stadt ist sarmatisch, also polnisch, und sie bildet das stärkste Gegengewicht gegen deren Verunzierung durch die Juden.

²⁰ Der Schmutz, der immer mit den Juden in Verbindung gebracht wird, ist ein klassischer Bestandteil eines antijüdischen Stereotyps, das sich zumindest seit dem 18. Jahrhundert immer wieder findet. Es ist interessant, dass der wichtigste Historiker zur Geschichte der Juden in Lemberg, Majer Bałaban, das jüdische Wohnviertel in der Lemberger Altstadt zu den schmutzigsten Gegenden der Stadt zählt und Klonowic' Schilderung für nicht übertrieben hält: „Nie przesadził snać Klonowicz kiedy w swej «Roksolanii» w ten sposób charakteryzuje Żydów lwowskich“ (Bałaban 1906: 16).

²¹ Der bebauten Stadt als einer zweiten, besseren Natur kommt im Stadtlob vorrangige Bedeutung zu (Buszewicz 2004: VIII).

Roxolania bringt die erste literarische Beschreibung der Stadt Lemberg, die ausführlich auf deren multinationalen Charakter eingeht, wenn auch die um diese Zeit zahlenmäßig stärkste Gruppe, die Polen, nicht explizit genannt werden.²² Sie stecken, zusammen mit den noch nicht polonisierten Deutschen, hinter den ausführlich beschworenen rechtgläubigen Katholiken, die der Reformation widerstanden haben. Auch die sarmatischen Könige im Schlussteil des Poems lassen polnische Besitzer prächtiger Lemberger Bauten vermuten.

Alle anderen nationalen Gruppen unterscheiden sich durch Andersgläubigkeit, ob es sich um Armenier, Ruthenen oder Juden handelt, und diese Andersgläubigkeit bedeutet Minderwertigkeit im Vergleich mit den Rechtgläubigen.²³ Bei den beiden letzten Gruppen tritt das Prinzip der konfessionellen Differenz zugunsten einer anderen Form von Andersheit zurück: die Armenier sind aufgrund der exotischen Waren, mit denen sie die Stadt versorgen, positiv konnotiert, die Juden werden aufgrund ihrer Lebensform extrem negativ bewertet. Die dazu verwendeten Stereotypen hat Klonowic kaum selbst erfunden²⁴ – die Geschichte des Antisemitismus kennt sie schon früher –, er hat sie aber als einer der ersten literarisch gestaltet.²⁵

Viel ausführlicher ist die Beschreibung der Stadt Lemberg, ihrer Geschichte und ihrer multinationalen Gegenwart, in der *Topografia Civitatis Leopolitanae*, welche Jan Alnpek (+1636), Lemberger Kaufmann und Apotheker, für Georg Brauns berühmte Beschreibung der berühmtesten Städte des Erdkreises, *Civitates orbis terrarum*, verfasst hatte und die als Kommentar zu einem Kupferstich von Aurelio Passarotti 1618 im sechsten Band dieses Werks in Köln erschien (Rachwał 1930: 8). Alnpeks Familie stammte aus Deutschland, aus Freiburg i. Breisgau,

²² Капраль verweist darauf, dass mit „Katholiken“ in den Dokumenten des 16. und 17. Jahrhunderts sowohl Polen als auch Deutsche gemeint sind (Капраль 2006a: 122 f.).

²³ Janeczek spricht von einer Hierarchie „catholici – schismatici – Judei“ (Janeczek 2014: 34).

²⁴ Leonard Neuger lässt die „antisemitischen Tendenzen im polnischen literarischen Kanon“ bei einem anderen, später veröffentlichten Werk Klonowic’, seinem *Wóreck Judaszów* (1600) beginnen, ohne auf diese Stereotypen in der lateinischen *Roxolania* einzugehen (Neuger 2006: 34 f.) Die Bibliographie *Nowy Korbut* verweist bereits um 1900 auf zwei Arbeiten, die vom Antisemitismus bei Klonowic sprechen. Dann wurde dieses Thema offenbar nicht mehr aufgegriffen (*Bibliografia Literatury Polskiej* 1964: 323–327). Die ukrainische Literaturwissenschaft bemüht sich, diese antijüdischen Ausfälle möglichst nicht zu bemerken. So geht Trofymuk in seiner Analyse der *Roxolania* auf die Beschreibung der einzelnen ethnischen Gruppen ein, um die längste dieser Beschreibungen, die der Juden, mit einem einzigen Satz zu kommentieren: „Далі йде опис єврейської громади“ (Трофимук 2014: 112).

²⁵ Wenig später wird Jan Alnpek diese Stereotypen wiederholen, und auch 100 Jahre später tauchen sie bei Józef Bartłomiej Zimorowic in dessen Chronik *Leopolis triplex* wieder auf. Einen traurigen Höhepunkt erreichen die antisemitischen Stereotypen in Balthasar Hacquets Beschreibung der Stadt Lemberg, die sich im dritten Band seiner *Neuesten physikalisch-politischen Reisen ... durch die Dacischen und Sarmatischen oder Nördlichen Karpathen* (1794) finden.

und war erst eine Generation zuvor nach Lemberg eingewandert (Rachwał 1930: 1–9; Charewiczowa 1935: 74–75) – das mag ein Grund dafür gewesen sein, dass er ausführlich auf die Geschichte der Deutschen in Lemberg eingeht, die allerdings zu seiner Zeit – um 1600 – schon verschwunden sind, weil sie sich polonisiert haben:²⁶ „Circa Annum MCCCCL Germani in Polonos, nota bene de nova structura sensim mutatis, Acta Civilia non Germanico, ut antea, sed latino Idiomate scribi caepere“ (Rachwał 1930: 15).²⁷

Seine Beschreibung des Ist-Zustands der Stadt ist topographisch gegliedert, wie auch schon der Titel nahelegt, und basiert bei der Schilderung der Multinationalität der Stadt auf einem räumlichen Prinzip. Alnpek geht vom zentralen Platz in der Stadtmitte, dem heutigen Rynek, aus, der sowohl Ort öffentlicher Akte als auch Zentrum des Handels, Markplatz, ist. Dort finden sich nicht nur Vertreter aller Bevölkerungsgruppen aus der Stadt, sondern auch ausländische Kaufleute. Unter den zahlreichen Händlern aus allen Nationen – Griechen, Türken, Armenier, Ungarn, Deutsche, Italiener u. a. – fallen die Juden besonders auf, weil sie faul herumlungern und dennoch gute Geschäfte machen („Hic Iudeorum otiosorum, totius mundi exulum sentina et vix non terra promissionis, qui lapidibus publicis innixi, dormiendo plus, quam alii mercatores sedendo lucrantur“ [Rachwał 1930: 17]). Unmittelbar an diese abschätzige Bemerkung schließt sich jener Katalog antisemitischer Stereotypen, der von Klonowic in *Roxolania* formuliert wurde – als Zitat, das allerdings nicht ausgewiesen wird. Für den gebildeten Leser war das offenbar so bekannt, dass man die Quelle nicht nennen musste.

Mit der Beschreibung der näheren Umgebung des Rynek kommt Alnpek einmal mehr auf die Juden in Lemberg zu sprechen. Südöstlich des Ringplatzes gibt es noch keine katholischen Kirchen, dafür aber zwei Synagogen, in denen sich die Juden versammeln, die, von den Privilegien Kasimirs III. angezogen, hierhergekommen sind.²⁸ Aber in Kürze wird auch hier, wie der Verfasser dieser Topographie betont, eine Kirche stehen, man hat der Societas Jesu schon den Bauplatz zugestanden („Hic brevi tempore Autoritate Piissimi et Clementissimi Regis nostri invocabitur nomen JESU, quod nunc ab istis recutitis [judeis – A.W.] scandalizatur. Hic enim Sacra Regia Maiestatis fratribus societatis JESU pro extruendo templo et Collegio certas domus, regio fisco adiudicatas, donavit“

²⁶ Noch im 16. Jahrhundert wurde in der Lemberger Kathedrale die Predigt in deutscher und polnischer Sprache gehalten, was dem ethnisch gemischten Charakter der katholischen Lemberger Bürger entsprach (Kapral 2004: 212 f; Janeczek 2014: 26).

²⁷ „Topographia Civitatis Leopoliitanae a Ioanne Alnpekio Leopoliensi studioso lectori donata“ (Rachwał 1930: 10–25).

²⁸ Alnpek erwähnt nur das jüdische Wohnviertel im Stadtzentrum, nicht aber die jüdische Gemeinde in der Krakauer Vorstadt, die nach Majer Bałaban die ältere von den beiden ist (Bałaban 1906: 4).

[Rachwał 1930: 18]). De facto hat man 1613 mit dem Bau der Jesuitenkirche begonnen, die nur wenige hundert Meter von der Synagoge „Zur Goldenen Roize“ entfernt ist. Über die Übergriffe der dort angesiedelten Jesuiten-Zöglinge gegen die in nächster Nähe wohnenden Juden, das sog. „Schülergeläuf“ (Bałaban 1906: 10) berichtet Józef B. Zimorowic in seiner Chronik aus dem 17. Jahrhundert sehr verhalten aus polnischer Sicht (Zimorowic 1899: 168f), während Nathan Samuely in seiner Darstellung der jüdischen Geschichte Lembergs zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit aller Deutlichkeit darauf eingeht (Samuely 1902: 20). Die Synagoge wurde 1941 von den Nazis zerstört, die Jesuitenkirche war in der Sowjetzeit Bücherspeicher und wurde erst nach 2000 als Griechisch-Katholische Kirche wieder ihrer sakralen Funktion übergeben.

Unweit des Ringplatzes liegt auch das Siedlungsgebiet der Ruthenen, die Alnpek als nächste Gruppe beschreibt. Ausgehend von deren prächtigem Gotteshaus und dem nicht minder eindrucksvollen Glockenturm, der der ganzen Stadt zur Zierde gereicht – hier fällt sogar der Name des StifTERS: „Turris iam dudum sumptibus Generosi olim Domini Constantini Corneacto altissima lapidea erecta est, quae toti civitati est ornamentum“ (Rachwał 1930: 18) – gibt der Verfasser eine ausführliche Charakteristik ihres Glaubens und ihrer Riten: sie taufen die Kinder durch dreimaliges völliges Untertauchen („Infantes, cum baptisatur, ter in aquam toti immergentur“), sie empfangen die Kommunion unter beiderlei Gestalten („Communicant sub utraque specie, miscentes panem vino, seu corpus sanguine“), sie glauben nicht an das Fegefeuer („purgatorium non credunt“) und lassen die Ehescheidung zu („divortia admittunt“ [Rachwał 1930: 18 f.]). Dazu kommen aber abfällige Bemerkungen über den Charakter der Ruthenen: „Gens astuta, quae tamen magis servitute, quam libertate gaudet“ (Rachwał 1930: 19). Diesem Hang zur Knechtschaft entspricht auch die Kirchensprache der Ruthenen, die eine slawische und damit Sprache der Sklaven sei: „In Ecclesiis Ruthenorum lingua serviorum, quae est sclavonica, divina celebrant, legunt et cantant“ (Rachwał 1930: 19). Diese falsch verstandene Etymologie – „slawisch“ = „sklavisch“ („lingua sclavonica“ = „lingua serviorum“) – liefert ein weiteres Argument für den devoten Charakter der Ruthenen, wobei Alnpek offenbar übersieht, dass die von ihm durchwegs gelobten Polen ja auch Slawen sind.

Nördlich des Ringplatzes liegt die Kirche der Armenier, auch als Bauwerk für den Verfasser interessant, die einmal mehr Anlass für ausführliche Bemerkungen zur Religion der Armenier gibt. Diese hätten sich schon beim Konzil von Chalcedon von der Römischen Kirche abgespalten und der Häresie des Monophysitismus angeschlossen („sed in Concilio Chalcedonensi Anno Domini CCCCLXIX cum vidisserta condemnatam esse Haeresin Eutychi et Dioscori, quorum etiam (falsae) opinionis sequaces erant, indignabantur, Romanae Ecclesiae obedientiam

repudiaverunt“ (Rachwał 1930: 19). Sie unterstellen sich dem Patriarchen von Antiochien und haben in Lemberg einen Erzbischof. Auch Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Armeniern und den orthodoxen Ruthenen werden angesprochen, wenn es etwa um die Verehrung von Bildern geht: „Imagines in templo pictas non sculptas statuunt, sed non osculantur“ (Rachwał 1930: 19). Neben Behauptungen wie der, dass die Armenier nur an die Auferstehung der Männer beim Jüngsten Gericht glaubten (was der Verfasser als lächerlich bezeichnet [Rachwał 1930: 20]), finden sich interessante Bemerkungen zum Sprachgebrauch der Armenier in der Kirche und im Privatleben, die den tatsächlichen Verhältnissen durchaus entsprechen: „Sacra in Ecclesia nativo sermone peragunt, domi semper Tartarorum lingua utuntur“ (Rachwał 1930: 20).²⁹ Hinweise auf die wirtschaftliche Tätigkeit der Armenier wie auch auf deren exotische Waren fehlen zur Gänze, sodass das Bild dieser Gruppe weniger farbenfroh ausfällt als bei Klonowic; das Interesse des Verfassers konzentriert sich auf die konfessionelle Sonderstellung der Armenier.

Alnpek beschließt seine Topographie Lembergs mit einer kurzen Übersicht über deren unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, wobei einmal mehr dem Kriterium der Religion, normativ umgedeutet zu „rechtgläubig“ versus „häretisch“, zentrale Bedeutung zukommt: „Caeterum Leopoli quatuor praecipuae nationes quatuor religionum degerunt. Poloni, ut et antea dictum est, omnes Catholici, quorum fides et religio, favente gratia divina, etiam ab Antipodibus cognita et recepta est. Russi et Armeni Schismatici“ (Rachwał 1930: 25). Die vierte dieser religiös definierten ethnischen Gruppe, die Juden, rangieren in der Wertschätzung des Autors ganz unten, weil sie nicht nur am weitesten von der christlichen Doktrin entfernt sind, sondern auch den Christen alles Böse zufügen („Universaliter omnes omnia mala omnibus Christianis machinantes“ [Rachwał 1930: 25]). Wenn Gott der Allmächtige bewirken kann, dass die beiden schismatischen Gruppen der Ruthenen und Armenier in den Schoß der katholischen Kirche zurückkehren („Facit Deus Optimus Maximus, ut nationes schismaticae Armenorum et Russorum iterum Sanctae Romanae Ecclesiae obedientem praestant...“ [Rachwał 1930: 25]), so möge dieser Gott doch bewirken, dass „die Beschnittenen, die den Namen Jesu entehren, [aus der Stadt – A.W.] hinausgeworfen werden („et eiiciantur foras recutiti, quotidie maledicentes nomini IESV“ [Rachwał 1930: 25]).

Abgesehen von der an Klonowic' Darstellung erinnernden antisemitischen Einstellung, mit der die Juden als vierte Gruppe der Stadtbevölkerung bedacht werden, fällt an dieser Darstellung die absolute Gleichsetzung von Ethnie und

²⁹ Mit dem Tatarischen, das die Armenier im Alltag gebrauchten, ist ein Kipčak-Dialekt gemeint, der in den Ländern der Goldenen Horde Umgangssprache war (Janeczek 2014: 31).

Religion auf – die Begriffe „Natio“ und „Religio“ werden synonym gebraucht, wie schon am Beginn dieser abschließenden Bemerkungen ersichtlich wird: in Lemberg praktizieren vier Nationen vier verschiedene Religionen. An der Vierzahl der Ethnien gibt es auch in Alnpeks Beschreibung, sowie auch in der ruthenischen *Lamentatio* und in Klonowic' *Roxolania*, keinen Zweifel, andere nationale Gruppen werden gar nicht, oder wie die Deutschen, nur selten erwähnt, weil diese ja in den Polen aufgegangen sind. In Bezug auf die Vorrangstellung einzelner nationaler Gruppen besteht eine Rivalität zwischen den Ruthenen als ältester Bevölkerungsgruppe (im Wappenspruch und in der *Lamentatio*) und den Polen (einschließlich der Deutschen), die aus einer katholischen Rechtgläubigkeit abgeleitet wird (bei Klonowic und Alnpek).

Neu in Bezug auf die unterschiedlichen ethnischen Gruppen ist in Alnpeks Schilderung deren Lokalisierung in unterschiedlichen Teilen der Lemberger Altstadt. Um den übernationalen Ring- und Marktplatz liegen die je national dominierten Viertel der Juden, Ruthenen und Armenier. Diese Projektion der ethnischen Struktur der Bevölkerung auf den Stadtplan könnte ein Grund dafür sein, dass die Juden, die bei Klonowic die „Suburbia“ bevölkern, nur in der Altstadt erwähnt werden, wo sie in die Topographie der Besiedlung der Stadt durch „Häretiker“ passen.

Fast 30 Jahre älter als Alnpeks Beschreibung könnte einer der ausführlichsten Berichte über Lemberg aus der Feder des deutschen Kaufmannsgehilfen und späteren Dominikanermönchs Martin Gruneweg (1562 – ca. 1618)³⁰ sein, der im Anschluss an dessen ersten Besuch in Lemberg 1582 entstanden ist. Grunewegs Biographie ist, mit Ausnahme der letzten Lebensjahre, aus seinen Aufzeichnungen gut bekannt, er entstammte einer deutschen evangelischen Kaufmannsfamilie in Danzig, trat dann in die Dienste eines Warschauer und später eines Lemberger armenischen Kaufmanns. Von Lemberg aus unternahm Grunewald mehrere Handelsreisen nach Konstantinopel, aber auch nach Moskau. In Lemberg trat er auch zum Katholizismus über und später dem Dominikanerorden bei. Er wurde dann in diverse Dominikanerklöster in anderen Städten versetzt, wo sich seine Spur verliert (Walczak 1960–1961: 52).

Grunewegs Beschreibung der Stadt Lemberg findet sich im Rahmen einer umfangreichen, gut 2000 Blätter umfassenden Handschrift, die seit 2008 auch im Druck vorliegt (*Die Aufzeichnungen des Dominikaners...* 2008) und das gesamte Leben einschließlich der weiten Reisen des Verfassers beschreibt. Seine Schilderung der Stadt Lemberg deckt sich in vieler Hinsicht mit dem, was bereits bei den besprochenen Autoren deutlich wurde, weist aber auch neue Akzente auf. Wieweit

³⁰ Zur Biographie Grunewegs (Bues 2008b: 1512–1533).

es allerdings Beziehungen zwischen seinen Aufzeichnungen und den anderen bereits erwähnten Texten gibt, wird noch zu erörtern sein. Die oben erwähnten polnischen und ruthenischen Autoren hatten wohl kaum Gelegenheit, in die handschriftlichen Notizen des Handelsgehilfen und späteren Mönchs Einsicht zu nehmen, auch wenn diese vielleicht früher entstanden waren.

Auch Grunewald beginnt seine Schilderung mit einem uneingeschränkten „Laus urbis“, das bei den geographischen Vorzügen Lembergs ansetzt: „Was aber die Statt Lemberg anlangt, sie ist einer der voernemsten steine in der krone tzu Poelen, Hauptstat in Reussen. Sie liegt an solchem orte, als were sie das sommerhaus in der mitte des Paradieses.³¹ Aso ein schöne jegentt hatt sie umb sich, das sie keiner statt in dem falle den fortritt lest...“ (Bues 2008a: 651 f.). Mit dem Hinweis auf die Lage der Stadt in einer schönen Umgebung greift Gruneweg auf einen Topos im klassischen Stadtlob zurück.³² Die Rolle Lembergs als Hauptstadt der Rus' erinnert an die eingangs erwähnten ruthenischen Wappensprüche, die die Vorrangstellung von Leopoldis vor allen anderen Städten betonen. Zur Schönheit der Stadt kommt der Reichtum, der zum einen aus einer freigebigen Natur, zum anderen aber aus der Handelstätigkeit der Stadt stammt, die vom Autor, der ja in einem Lemberger Kontor beschäftigt war, besonders ausführlich beschrieben wird. An den Markttagen, die es dort dreimal pro Woche gibt, sind Kaufleute aus aller Herren Länder zu sehen:

In dieser Statt ist kein wunder wie tzue Venedig, auf ihrem Marktae, alle tage auch aus aller welt örtter folk beyderr pershonen in ihres landes kleidunge tzusehen, die Ungern in ihren kleinen magerchen, die Kozaken in ihren grossen kutzmen. Die Moßkwitter in ihren weysssen ßepken, die Turcken in ihren weysssen tzolmen. Diese in ihrer langen kleidunge, wieder die Deutzen, Welschen, Frantzöser, Hisspanier in ihrer kuertzen (Bues 2008a: 653 f.).

Diese Beschreibung erinnert an die Schilderung des Rynek bei Alnpek, die allerdings die diversen fremden Kaufleute nur summarisch nennt.

Trotz ihres multinationalen Charakters dominieren in dieser Stadt zwei Sprachen, Polnisch und Ruthenisch: „In keiner Statt des gantzen landes hastu besser Polnisch und Reusch, ihr giebt man alleine den dank, das sie diese beide sprachen am reinsten und lieblichsten hatt“ (Bues 2008a: 654). Gruneweg konnte gut Polnisch, er hatte auch Kenntnisse des Ukrainischen, wie aus diversen Einschüben in seinem

³¹ Dieses Bild des Sommerhauses wählte der ukrainische Historiker Jaroslav Isajevyč, der als einer der ersten ukrainischen Wissenschaftler Grunewegs Handschrift analysiert hatte, als Titel seines Aufsatzes über diesen Bericht: «Альтана посеред раю»: Львів у 1582–1602 рр. (*Львів – історичні нариси* 1996: 29–44).

³² Vgl. Buszewicz 2004: V.

deutschen Text hervorgeht. Mit seinem späteren armenischen Dienstherrn und seinen armenischen Bekannten dürfte er Polnisch gesprochen haben. Mit dieser Behauptung über das Nebeneinander von Polnisch und Ruthenisch unterscheidet sich Grunewald von den Schilderungen seiner Zeitgenossen, die zwar über die Wichtigkeit des Polnischen und des Deutschen berichten, nicht aber von einer starken Präsenz des Ruthenischen im Leben der Stadt.

Die Charakteristik der wichtigsten ethnischen Gruppen in der Stadt erfolgt einmal mehr unter dem Gesichtspunkt der Konfession, einmal mehr wird „Religio“ und „Natio“ gleichgesetzt. Grunewald ist zum Zeitpunkt seines ersten Lemberg-Aufenthalts 1582 noch evangelisch, er konvertierte erst 1586; umso seltsamer ist es, dass sich auch bei ihm so gut wie keine Hinweise auf die Evangelischen finden, mit Ausnahme einer einzigen Bemerkung, die sich mit einer ähnlichen bei Klonowic deckt. „Dies ist eine Statt, die keinen Ketzler in sich nestelen lest, sonderen wirft sie aus wie der Ocean das unreine“ (Bues 2008a: 654). Auch Klonowic hatte von falschen Propheten gesprochen, denen die Stadt ihre Pforten verschließt: „Tu procul olfaciens phaleros prima prophetas / praecludis portas, urbs bene culta, malo“ (Klonowic 1996: 90). Auch der katholische Erzbischof, den Gruneweg in diesem Zusammenhang erwähnt: „Hie hastu einen Ertzbischof mit fromer versamlunge heyliger Priester“, erinnert an *Roxolania*: „in media vigilat pater archiepiscopus urbe“ (Klonowic 1996: 90). Eine derartige Übereinstimmung in den Ansichten lässt den Schluss zu, dass Gruneweg Klonowic' Poem gekannt hat, was auch einen Hinweis auf die Zeit der Abfassung seiner Notizen – nicht vor 1584 – gibt.³³

Bei der ausführlichen Beschreibung aller Lemberger Kirchen werden auch die „reussischen“ genannt. Nur Grunewald erwähnt die damals noch orthodoxe Georgskathedrale auf einem Hügel außerhalb der Stadt und weiß auch, dass sie der Sitz des orthodoxen Erzbischof ist, im Unterschied zur viel schöneren ruthenischen Kirche, der heutigen „Uspens'ka cerkva“, im Stadtzentrum: „Bey ihr [S. Jörgens Cerkof – A.W.] hatt der Reusche Wladik oder Bischof noch in heutigen tag seinen sitz, und schreibet die kirche stoletznaya cerkow, das deutet die Stuelkirche oder schier der Thum, wiewol in der Statt eine grössere und schönere Reusche kirche ist“ (Bues 2008a: 659). Begriffe wie „Wladik“ („vladyka“) und „stoletznaya cerkow“ („stolečnaja cerkov“) verweisen nicht nur auf Grunewegs Kenntnisse des Ruthenischen, sondern auch auf solche aus der orthodoxen Kirchenverfassung. Die ruthenische Kirche in der Stadt, die bis heute bestehende „Uspens'ka cerkva“, wird zu Grunewegs Zeiten gerade neu gebaut („Man bauet sie itzt von grundeauf aus schönem und eittelem quadratsteine, und war bey mir schon bis tzum gewelbe

³³ In seiner Besprechung der Edition von Grunewegs *Aufzeichnungen* betont Roman Czaja die umfassende Bildung Grunewegs, die auch die Kenntnis zeitgenössischer Literatur einschließt (Czaja 2008: 277). Das würde auch für eine Kenntnis von Klonowic' Poem sprechen.

bracht“ [Bues 2008a: 672]),³⁴ der von Kornjakt gestiftete Glockenturm steht bereits: „Diesen glokturm hat bauen lassen aus eigenem beutel Konstanti Korniak, ein Griechischer Herre“ (Bues 2008a: 672). Auch aus solchen Beobachtungen lassen sich Hinweise auf die Abfassung des Berichts ziehen.³⁵

Was den Ritus der Orthodoxen angeht, die für Gruneweg so wie auch die Armenier „Secten“ sind, äussert er sich eher abschätzig – während der Liturgie muss er des öfteren lachen, er kreidet den Prunk der priesterlichen Kleider ebenso an wie die für ihn unhygienische Praxis des Kommunionempfangs mit Hilfe eines Löffels:

Den leutenn, wenn sies da in ihrer tzwierley gestalt geben, reichen sies undereins in einem kleinenn kinderleffellein [...] Betrachte nur, was unrats sich mitt diesem leffellein von den groeben priestern und tölpischen folke tzutregt, unde wie die mochte gelusten, diesen leffel in den munt tzunemen, welcher von so fielen, tzumale ungesundnen begeywert wart (Bues 2008a: 675).

Vor allem die Polemik mit dem Kommunionempfang in zweierlei Gestalt lässt auf die katholische Gesinnung Grunewegs schliessen, sie muss also nach seiner Konversion 1586 entstanden oder überarbeitet worden sein.

Auch über die Juden berichtet Gruneweg, allerdings ohne die üblichen Vorurteile aufzugreifen. Er nennt die Siedlungsgebiete sowohl im Stadtzentrum, wo die Juden in schönen Häusern (und nicht in stinkenden Hütten) wohnen, so wie auch in der Krakauer Vorstadt;³⁶ in beiden Gebieten gibt es Synagogen: Es sein auch in der Statt tзве gassen fol Juden, die woenen in ihren schönen stein heuseren, haben in iglicher gasse eine gemeuerte Schuele. Auf der Krakauschen Vorstat wont ihr auch ein gros theil, da ist auch eine große schuele von holtze by meiner tzeit new aufgebaut“ (Bues 2008a: 666). Das ist ein Hinweis auf ein zweites jüdisches Siedlungsgebiet außerhalb der „jüdischen Strasse“ im Stadtzentrum; das Wort „Schule“ in der Bedeutung „Synagoge“ dürfte aus dem Jiddischen übernommen sein. Im Zusammenhang mit dem Bau der neuen Synagoge in der Krakauer Vorstadt berichtet Gruneweg folgenden Vorfall: auf Anraten der Baumeister, die den Juden einen Streich spielen wollten, hätten die Juden das Dach ihrer Synagoge so hoch gebaut, dass es die Dächer katholischer Kirchen überragte. Deshalb musste das Dach wieder abgetragen und niedriger

³⁴ In ihrer Besprechung der Edition von Grunewegs *Aufzeichnungen* verweist Maria Bogucka auf das Interesse des Verfassers an Architektur, das sich an diversen Stellen seiner Stadtbeschreibungen äußert (Bogucka 2010: 163).

³⁵ Nach Josef Piotrowski wurde der Neubau dieser Kirche 1598 vollendet, während der Glockenturm bereits 1580 fertiggestellt war (Piotrowski 1916: 112, 116).

³⁶ Diese Angaben zu zwei verschiedenen Siedlungsgebieten der Juden in der Stadt entsprechen genau dem Befund der historischen Forschung (Balaban 1906: 3–5).

aufgebaut werden, und wurden die Juden mit einer Strafe belegt. Das ist der einzige Hinweis auf einen jüdisch-christlichen Antagonismus, ansonsten finden sich über die Juden Worte der Anerkennung und Hinweise auf Übertritte zum christlichen Glauben: „Die Lembergischen Juden halten sich dennoch vor anderen erbarer, stiller, ergeben sich auch bißweilen dem Heiligen Christlichen glauben. Es sein da bey meiner tzeit, one die ich nicht wes, tzwe tzum Heiligen tauf kommen unde darnach meine beichtkinder gworden“ (Bues 2008a: 666), wengleich auch dieses „Kompliment“ die Höherstellung des christlichen Glaubens impliziert. Auch diese Passage kann erst entstanden sein, nachdem Gruneweg zum Katholizismus konvertiert, in den Orden eingetreten und 1593 zum Priester geweiht worden war.

Mehr noch als Alnpek berichtet Grunewald über die Deutschen, die in der Schilderung des Danziger Kaufmanns nicht fehlen dürfen, und die immerhin zu seiner Zeit mit 8 % der Stadtbevölkerung eben so zahlreich waren wie die Juden,³⁷ auch wenn sie sich gegen Ende des 16. Jahrhunderts schon polonisiert hatten. Laut Gruneweg hätte Kasimir III. nach der Übernahme der Macht in Lemberg die Deutschen hierher gebracht, um den hier ansässigen diversen anderen Nationen ein gutes Beispiel in Bezug auf Kultur und Sitte zu geben – eine zivilisatorische Mission der Deutschen also schon im 14. Jahrhundert: „Untter anderen nationen traute der Köning den Deutzen am meisten, sowol wegen des glaubens als der glimpfflichkeit, fuerte irer auch am meistenentzu“ (Bues 2008a: 665). Bis in die Zeit von Grunewegs Aufenthalt ist der Stadtrat von den Deutschen dominiert und steht deutsche Kleidung bei den vornehmen Bürgern in hohem Ansehen, obwohl diese kein Wort Deutsch mehr sprechen („Ich fantt noch in der erste buerger und buergrin gnuß auf die deutez manier gekleidett, ob sie schon ohnne polnisch kein ander woert wuesten“ [Bues 2008a: 666]). Auch diese Bemerkung steht im Einklang mit Alnpeks Behauptung von der Polonisierung der Lemberger Deutschen um 1600, auch wenn bei Gruneweg die Umgangssprache Polnisch und nicht die Amtssprache Latein als Beweis dafür angeführt wird.

Die Armenier werden von allen ethnischen Minderheiten am ausführlichsten geschildert, wohl aus dem Grund, weil Gruneweg in Lemberg in den Dienst eines armenischen Kaufmanns trat, der ihn dann auf weite Reisen in die Türkei und bis nach Moskau schickte. So wird zum einen ein armenischer Gottesdienst ausführlich geschildert, zum anderen aber Bräuche und Feste außerhalb der Kirche. Beim Vergleich mit den orthodoxen Ruthenen kommt Gruneweg zu dem Schluss, „das die Armenier uns Catholischen sowol im glauben als in ceremonien vor den Reussen, welche sich an die Griechen halten, neher sein“ (Bues 2008a:

³⁷ Laut Kapral' lebten in der Stadt Lemberg um die Mitte des 16. Jhds. 38% Polen, 24% Ukrainer, je 8% Deutsche und Juden und 7% Armenier (der Rest entfiel auf Vertreter anderer Nationalitäten) (Капраль 1996: 72).

673). Das zeigt sich auch daran, dass die Armenier ihre Kirchen schon „nach des landes gebrauch“ (Bues 2008a: 673) ausmalen lassen. Es ist nicht ganz sicher, was Gruneweg darunter versteht (Alnpek hatte in den Ikonen der armenischen Kirche eine Nähe zur Orthodoxie gesehen), es geht wohl um Sujets, die sich in der orthodoxen Wandbemalung der Kirchen nicht finden. Die heutigen Wandmalereien in der armenischen Kathedrale von Jan Henryk Rozen wären ein schönes Beispiel für diese Beobachtung, sie stammen allerdings erst aus dem frühen 20. Jahrhundert. Auf alle Fälle zeigt die Armenische Kathedrale schon um 1600 Züge jenes Synkretismus, der für die Lemberger Architektur der Frühen Neuzeit typisch ist.

Auf eine weitere bemerkenswerte Eigenschaft der Armenier, die für ihn allerdings einen Irrtum darstellt, verweist Gruneweg, indem er deren religiöse Toleranz betont: „Hie gedencke ich der Armenier ihrthum. Sie sagen, es wirt ein ider selich, er sey, was sekte er wolle, wen er nur im Namen der Heiligen Dreyfaltigkeit geteuft ist. [...] Meinen auch, das alle sekten Gotte gefallen, nur wegen der wercke, eine vor die ander“ (Bues 2008a: 674). Eine solche Toleranz in Glaubensangelegenheiten ist sowohl für den Protestant Gruneweg und noch viel mehr für den späteren Dominikanermönch unvorstellbar und muss deshalb ein Irrtum sein.

Die Polyphonie im Stadttxt von Lemberg um 1600 zeigt sich sowohl im Zusammenklang von unterschiedlichen sprachlichen Codes (Ukrainisch-Kirchenslawisch, Prosa mova, Latein, Deutsch), von unterschiedlichen Gattungen (Wappenspruch, Lamentatio, Itinerarium, topographische Beschreibung) und unterschiedlichen ideologischen Positionen in den einzelnen Texten. Es gibt – ganz im Sinn Bachtins – keine dominierende Stimme, die die einzig wahre Meinung zum Ausdruck bringt, sondern eine Konkurrenz von Positionen, die aber Übereinstimmungen nicht ausschließt. So besteht Konsens darüber, dass die vier (auf andere wird nicht eingegangen) unterschiedlichen Gruppen der Stadtbevölkerung, auch wenn sie sich ethnisch unterscheiden, nach dem Kriterium der Religion zu charakterisieren sind. In Bezug auf dieses Kriterium kommt es aber zu Divergenzen: während Autoren aus dem katholischen Lager der Meinung sind, dass nur die „rechtgläubigen“, also katholischen Gruppen in der Stadt (Polen und Deutsche, die offensichtlich von der Reformation unberührt geblieben waren) die „besseren“ Bürger sind, denen auch eine Vorrangstellung in deren Organen zusteht, polemisieren die Ruthenen mit einem solchen Standpunkt: die Ruthenen seien die älteste Gruppe in der Stadt, sie sind griechischen Christen, denen dieselben Rechte zuständen, wie den lateinischen Polen.

Armenier und Juden kommen in dieser Polyphonie nicht zu Wort, sie sind aber Objekt der Erörterungen: als Christen, die nicht katholisch sind, stehen die Armenier unter den Polen und Deutschen, sind aber aufgrund ihrer Tätigkeit als

Kaufleute unentbehrlich für die Stadt. Die Juden befinden sich als Nichtchristen ganz unter in der Hierarchie religiöser Wertung, sie werden aus polnisch-katholischer Sicht mit Hilfe negativer Stereotypen abschätzend dargestellt. Eine Ausnahme macht diesbezüglich nur der Deutsche Gruneweg.

Eines aber ist allen erwähnten Stimmen gemeinsam – das „Laus urbis“, das Lob der Stadt Lemberg, das in allen den zitierten Texten mitklingt. Dabei werden so gut wie alle klassischen Topoi des Stadtlobs bemüht: das Alter der Stadt und ihr berühmter Gründer, der in ihrem Namen fortlebt, die schöne Umgebung und die Wehrhaftigkeit, die in den Befestigungsanlagen zum Ausdruck kommt. Aber auch Bauten innerhalb der Mauern sind Träger des Ruhmes der Stadt, ob es sich um Kirchen, Paläste oder auch den Ringplatz handelt. Die Bewohner tragen mit ihrer Tugend, sei es der Rechtgläubigkeit aus katholischer oder der Gottesfürchtigkeit aus ruthenischer Sicht, zu diesem Ruhm nur noch bei.

LITERATURVERZEICHNIS

- Axer Jerzy.** 1974. *Drobiazgi poetyczne Jana z Turobina*. „Meander“, nr 1. S. 40–43.
- Balaban Majer.** 1906. *Żydzi Lwowscy na przełomie XVI-go i XVII-go wieku*. Lwów: Nakładem funduszu konkursowego im. H. Wawelberga główny skład w księgarni H. Altenberga.
- Barycz Henryk.** 1937. *Cervus Jan († ok. 1557)*. In: *Polski słownik biograficzny*. 1937. T. III. Kraków: Nakładem Polskiej Akademji Umiejętności. S. 235–236.
- Bibliografia Literatury Polskiej Nowy Korbut*. 1964. T. 2. *Piśmiennictwo staropolskie. Hasła osobowe A–M*. Warszawa: PIW.
- Bogucka Maria.** 2010. *Die Aufzeichnungen des Dominikanermönchs Martin Gruneweg...* „Kwartalnik Historyczny“, R. 117, nr 2. ISSN: 0023-5903. S. 162–166.
- Bues Almut** (Hg.). 2008a. *Die Aufzeichnungen des Dominikaners Martin Gruneweg (1562 – ca. 1618) über seine Familie in Danzig, seine Handelsreisen in Osteuropa und sein Klosterleben in Polen*. Bd. 2: Edition des Manuskripts fol. 726-1453. Wiesbaden: Harrassowitz. ISBN: 978-34-4705-269-6.
- Bues Almut.** 2008b. *Der Lebenslauf des Martin Gruneweg*. In: *Die Aufzeichnungen des Dominikaners Martin Gruneweg (1562 – ca. 1618) über seine Familie in Danzig, seine Handelsreisen in Osteuropa und sein Klosterleben in Polen*. Hg. Almut Bues. Bd. 4: Einleitung, Beilagen, Register. Wiesbaden: Harrassowitz. ISBN: 978-34-4705-269-6. S. 1512–1533.
- Buszewicz Elwira.** 2004. *Metropolia Sarmatów. Dawni poeci i pisarze o Krakowie*. Wybrała, opracowała i wstępem opatrzyła Elwira Buszewicz. Kraków: Księgarnia Akademicka. ISBN: 83-7188-571-7.
- Charewiczowa Łucja.** 1935. *Alembek (także Alnpeck, Alnpech, Alnpecht, Almpek, Alempech, Alempeck, Allembeg, Allembek) Jan, um. w r. 1636*. In: *Polski słownik biograficzny*. T. I. Kraków: Nakładem Polskiej Akademji Umiejętności. S. 74–75.

Classen C. J. 1980. *Die Stadt im Spiegel der Descriptiones und Laudes urbium in der antiken und mittelalterlichen Literatur bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts*. Hildesheim–New York: Olms. ISBN: 34-8707-060-X.

Czaja Roman. 2008. *Die Aufzeichnungen des Dominikanermönchs Martin Gruneweg...* „Roczniki Historyczne“. ISSN: 0324-8585. S. 276–278.

Czarski Bartłomiej. 2012. *Stemmata w staropolskich książkach, czyli rzecz o poezji heraldycznej*. Warszawa: Muzeum Pałac w Wilanowie. ISBN: 978-83-6358-007-0.

Die Aufzeichnungen des Dominikaners Martin Gruneweg (1562 – ca. 1618) über seine Familie in Danzig, seine Handelsreisen in Osteuropa und sein Klosterleben in Polen. 2008. 4 Bd. Hg. Almut Bues. Wiesbaden: Harrassowitz. Deutsches Historisches Institut Warschau Quellen und Studien Bd. 19, 1–4. ISBN: 978-34-4705-269-6.

Genius Loci. Львів-Leopolis-Lwow-Lemberg. 2004. Львів: Незалежний культурологічний часопис «І». ISBN: 966-7790-06-1.

Hacquet Balthasar. 1794. *Neueste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1791, 1792 und 1793 durch die Dacischen und Sarmatischen oder Nördlichen Karpathen*. Dritter Theil. Nürnberg: im Verlag der Raspeschen Buchhandlung.

Heck Korneli (red.). 1899. *Józefa Bartłomieja Zimorowicza pisma do dziejów Lwowa odnoszące się...* Lwów: Nakł. Gminy Król. Stoł. Miasta Lwowa.

Janeczek Andrzej. 2014. *Urban Communes, Ethnic Communities and Language Use in Late Medieval Red Ruthenian Towns*. In: *Use of the Written Word in Medieval Towns. Medieval Urban Literacy II*. Eds. Marco Mostert, Anna Adamska. Turnhout: Brepols. ISBN: 978-25-0354-960-6. S. 19–35.

Kapral Myron. 2004. *Legal Regulation and National (Ethnic) Differentiation in Lwiv, 1350–1600*. In: *On the Frontier of Latin Europe. Integration and Segregation in Red Ruthenia, 1350–1600/An der Grenze des Lateinischen Europa. Integration und Segregation in Rotreußen, 1350–1600*. Eds. Thomas Wünsch, Andrzej Janeczek. Warsaw: Institute of Archaeology and Ethnology of the Polish Academy of Sciences. ISBN: 83-8949-917-7. S. 211–228.

Klonowic Sebastian Fabian. 1996. *Roxolania-Roksolania czyli ziemie Czerwonej Rusi*. Wydał i przełożył Mieczysław Mejor. Warszawa: „Pro cultura litteraria“. Biblioteka Pisarzy Staropolskich, t. 6. ISBN: 83-8560-580-0.

Kolbow Elżbieta. 1998. *Sebastiani Fabiani Sulmircensis Acerni Roxolania*. „Humanistica Lovaniensia. Journal of Neo-Latin Studies“, vol. XLVII. ISSN: 0774-2908. S. 170–244.

Louda Jiří. 1969. *Europäische Stadtwappen*. Balzers: Genesis-Verlagsanstalt.

Neuger Leonard. 2006. *Antysemityczne wątki w polskim kanonie literackim: próba przekonstruowania problemu*. „Teksty Drugie“, nr 6. ISSN: 0867-0633. S. 34–43.

Oczkowski-Kotowicz Stanisław. 1962–1964. *Jan z Turobina (1511–1575)*. In: *Polski słownik biograficzny*. T. X. Wrocław et alia: Zakład Narodowy imienia Ossolińskich Wydawnictwa PAN. S. 487–490.

On the Frontier of Latin Europe. Integration and Segregation in Red Ruthenia, 1350–1600/An der Grenze des Lateinischen Europa. Integration und Segregation in Rotreußen, 1350–1600. 2004. Eds. Thomas Wunsch, Andrzej Janeczek. Warsaw: Institute of Archaeology and Ethnology of the Polish Academy of Sciences. ISBN: 83-8949-917-7.

Pilarczyk Franciszek. 1982. *Stemmata w drukach polskich XVI wieku.* Zielona Góra: Wyższa Szkoła Pedagogiczna.

Piotrowski Josef. 1916. *Lemberg. Handbuch für Kunstliebhaber und Reisende.* Leipzig–Wien: F. A. Brockhaus–Moritz Perler.

Polski słownik biograficzny. 1935. T. I. Kraków: Nakładem Polskiej Akademji Umiejętności.

Polski słownik biograficzny. 1937. T. III. Kraków: Nakładem Polskiej Akademji Umiejętności.

Polski słownik biograficzny. 1960–1961. T. IX. Wrocław et alia: Zakład Narodowy imienia Ossolińskich Wydawnictwa PAN.

Polski słownik biograficzny. 1962–1964. T. X. Wrocław et alia: Zakład Narodowy imienia Ossolińskich Wydawnictwa PAN.

Rachwał Stanisław. 1930. *Jan Alnpek i jego „Opis miasta Lwowa“ z początku XVII wieku.* Lwów: Wschód. Wydawnictwo do dziejów i kultury ziem wschodnich Rzeczypospolitej Polskiej.

Rothe Hans. 1977. *Die älteste ostslawische Kunstdichtung 1575–1647. Zweiter Halbband.* Giessen: Schmitz.

Samuely Nathan. 1902. *Alt-Lemberg.* Wien: Verlag der „Österreichischen Wochenschrift“.

Walczak Ryszard. 1960–1961. *Gruneweg (Grüneweg) Marcin (1562 – po 1606).* In: *Polski słownik biograficzny.* T. IX. Wrocław et alia: Zakład Narodowy imienia Ossolińskich Wydawnictwa PAN. S. 52.

Williams George H. 1987. *Protestants in the Ukraine during the Period of the Polish-Lithuanian Commonwealth.* „Harvard Ukrainian Studies“, vol. II, no. 1. S. 41–72; no. 2. S. 184–210. ISSN: 0363-5570.

Woldan Alois. 2008. *Europa Erlesen – Lemberg.* Klagenfurt: Wieser. ISBN: 978-38-5129-701-0.

Woldan Alois. 2012. *Lemberg als Antemurale christianitatis zur Zeit des Ersten Weltkriegs.* „Studi Slavistici“ IX. ISSN: 1824-7601. S. 53–69.

Zimorowic Józef B. 1899. *Leopolis triplex, czyli kronika miasta Lwowa.* In: *Józefa Bartłomieja Zimorowicza pisma do dziejów Lwowa odnoszące się...* Red. Korneli Heck. Lwów: Nakł. Gminy Król. Stoł. Miasta Lwowa.

Antolohija Ukrajinś koji poeziji v šesty tomach. 1984. T. 1. *Ukrajinś ka dožotneva poezija. Tvyry poetiv XI–XVIII st.* Kyjiv: Dnipro [Антологія Української поезії в шести томах. 1984. Т. 1. Українська доживотнева поезія. Твори поетів XI–XVIII ст. Київ: Дніпро].

Bilyk Mychajlo. 1950. „*Roksolania*“ S.F. *Kl onovica. Latynś ka poeta XVI pro Rus’.* He neziz, pereklad, i literaturno-istoryčnyj komentar poemu. Diss. Kand. Filol. Nauk. L’viv: LDU [Білик Михайло. 1950. «Роксоланія» С.Ф. Кльоновица. Латинська поема

XVI ст. про Русь. Генезіс, переклад, і літературно-історичний коментар поеми. Дисс. Канд. Філол. Наук. Львів: ЛДУ].

Hrećylo Andrij. 1996. *Herb міста L'vova: heneza, tradicija, vidrodžennja*. V: *L'viv – istorični narysy*. Uporjadnyky: Jaroslav Isajevyč, Feodosij Steblij, Mykola Lytvyn. L'viv: Instytut Ukrajinoznavstva im. I. Kryp'jakevyča NAN Ukrajinu. ISBN: 5-7702-1157-1. S. 61–66 [Гречило Андрій. 1996. *Герб міста Львова: генеза, традиція, відродження*. В: *Львів – історичні нариси*. Упорядники: Ярослав Ісаєвич, Феодосій Стеблій, Микола Литвин. Львів: Інститут українознавства ім. І. Крип'якевича НАН України. ISBN: 5-7702-1157-1. С. 61–66].

Hruševs'kyj Mychajlo. 1995. *Istorija Ukrajins'koji literatury*. Т. VI. Reprint Kyjiv: Oberehy ISBN: 5-8104-0052-3 [Грушевський Михайло. 1995. *Історія Української літератури*. Т. VI. Reprint Київ: Обереги ISBN: 5-8104-0052-3].

Isajevyč, Jaroslav. 1996. „*Al tana posered raju*“: *L'viv u 1582-1602 rr*. V: *L'viv – istorični narysy*. Uporjadnyky: Jaroslav Isajevyč, Feodosij Steblij, Mykola Lytvyn. L'viv: Instytut Ukrajinoznavstva im. I. Kryp'jakevyča NAN Ukrajinu. ISBN: 5-7702-1157-1. S. 29–44 [Ісаєвич Ярослав. 1996. „*Альмана посеред раю*“: *Львів у 1582–1602 рр*. В: *Львів – історичні нариси*. Упорядники: Ярослав Ісаєвич, Феодосій Стеблій, Микола Литвин. Львів: Інститут українознавства ім. І. Крип'якевича НАН України. ISBN: 5-7702-1157-1. С. 29–44].

Istorija L'vova v dokumentach i materialjach. Zbirnyk dokumentiv i materialiv. 1986. Kyjiv: Naukova Dumka [Історія Львова в документах і матеріалах. Збірник документів і матеріалів. 1986. Київ: Наукова думка].

Istorija L'vova u tr'och tomach. Том 1: 1256-1772. 2006. L'viv: „Centr Jevropy“. ISBN: 978-96-6702-258-7 [Історія Львова у трьох томах. Том 1: 1256–1772. 2006. Львів: «Центр Європи». ISBN: 978-96-6702-258-7].

Kapral' Myron. 1996. *Demografija L'vova XV- peršoji polovyny XVI st*. V: *L'viv – istorični narysy*. Uporjadnyky: Jaroslav Isajevyč, Feodosij Steblij, Mykola Lytvyn. L'viv: Instytut Ukrajinoznavstva im. I. Kryp'jakevyča NAN Ukrajinu. ISBN: 5-7702-1157-1. S. 67–81 [Капраль Мирон. 1996. *Демографія Львова XV – першої половини XVI ст*. В: *Львів – історичні нариси*. Упорядники: Ярослав Ісаєвич, Феодосій Стеблій, Микола Литвин. Львів: Інститут українознавства ім. І. Крип'якевича НАН України. ISBN: 5-7702-1157-1. С. 67–81].

Kapral' Myron. 2006a. *Nacional'ni bromady*. V: *Istorija L'vova u tr'och tomach*. Том 1: 1256–1772. 2006. L'viv: „Centr Jevropy“. ISBN: 978-96-6702-258-7. S. 122–129 [Капраль Мирон. 2006а. *Національні громади*. В: *Історія Львова у трьох томах*. Т. 1: 1256–1772. Львів: «Центр Європи». ISBN: 978-96-6702-258-7. С. 122–129].

Kapral' Myron. 2006b. *Social'ni i nacional'no-konfesijni konflikty*. V: *Istorija L'vova u tr'och tomach*. Том 1: 1256–1772. 2006. L'viv: „Centr Jevropy“. ISBN: 978-96-6702-258-7. S. 130-140 [Капраль Мирон. 2006б. *Соціальні і національно-конфесійні конфлікти*. В: *Історія Львова у трьох томах*. Т. 1: 1256–1772. Львів: «Центр Європи». ISBN: 978-96-6702-258-7. С. 130–140].

Lviv – istorični narysy. 1996. Uporjadnyky: Jaroslav Isajevyč, Feodosij Steblij, Mykola Lytvyn. Lviv: Instytut Ukrajinoznavstva im. I. Kryp'jakevyča NAN Ukrainy. ISBN: 5-7702-1157-1 [*Львів – історичні нариси*. 1996. Упорядники: Ярослав Ісаєвич, Феодосій Стеблій, Микола Литвин. Львів: Інститут українознавства ім. І. Крип'якевича НАН України. ISBN: 5-7702-1157-1].

Matkovs'ka Oksana. 1996. *L'vivs'ke bratstvo: Kul'tura i tradyciji. Kinec' XVI – perša polovyna XVII st.* Lviv: Kamenjar. ISBN: 5-7745-0701-7 [**Матковська Оксана**. 1996. *Львівське братство: Культура і традиції. Кінець XVI – перша половина XVII ст.* Львів: Каменяр. ISBN: 5-7745-0701-7].

Trofymuk Myroslav. 2014. *Latynomovna literatura Ukrainy XVI – XIX st. Žanry, motyvy, ideji*. Lviv 2014: LNU im. Ivana Franka [**Трофимук Мирослав**. 2014. *Латиномовна література України XVI – XIX ст. Жанри, мотиви, ідеї*. Львів 2014: ЛНУ ім. Івана Франка].

Ukrajins' ka Poezija kinec' XVI počatok XVII st. 1978. Uporjadnyky Viktorija Kolosova, Volodymyr Krekoten'. Kyjiv: Naukova Dumka [*Українська поезія кінець XVI початок XVII ст.* 1978. Упорядники Вікторія Колосова, Володимир Кречотень. Київ: Наукова думка].

Alois Woldan

POLYPHONY IN THE TEXT OF THE CITY OF L'VIV

(abstract)

The article analyses texts that describe the city of today's Lviv at the turn of the 17th century, written by Ukrainian, Polish, and German authors in Church Slavonic, Prosta mova, Latin, and German. The names of some of these authors are known (e.g. the Polish Renaissance poet, Sebastian Fabian Klonowic, or the German merchant and traveller, Martin Gruneweg), while others remain anonymous (e.g. the author of a Ukrainian heraldic poem, a “*lamentatio*” addressed to the Polish king). These texts have some common aspects – they underline the multinationality of the city population as well as different religious denominations of every ethnic group (special attention is given to the Jewish population of the city) – and they represent conflicting points of view regarding privileges of various groups. Thus, the texts serve as an example of polyphony as defined by Mikhail Bakhtin. They combine different voices representing various national ideologies in one complex work, a text of the city of L'viv.

KEYWORDS

L'viv; the early modern period; multinationality; the Jewish population; polyphony; Mikhail Bakhtin